

## Fünfter Aufzug.

Das Zimmer aus dem ersten Akt.

### Erster Auftritt.

Madam Lesfang tritt aus der Seitenthür lebhaft und entschlossen in das Zimmer. Henriette noch lebhafter und in größter Bewegung folgt ihr

Henriette. Aber um Gottes willen, so hören Sie mich doch nur an.

Mad. Lesfang. Ich höre jetzt niemand als mich selbst.

Henriette. Ihre voreilige Gutherzigkeit verdirbt alles!

Mad. Lesfang. Ich will es darauf wagen.

Henriette. Man wird Sie wieder verkennen!

Mad. Lesfang. So ist das Meinige gethan —

Henriette. Ihr Mann betrügt Sie doch —

Mad. Lesfang. So habe ich doch ihn nicht hintergangen.

Henriette. Unerbört! Unbegreiflich — — weil ein Brief verloren geht, der doch am Ende, mag ihn finden wer will, an die Adresse abgegeben werden muß — so demüthigen Sie sich so gemein —

Mad. Lesang (lebhaf). Daß der Brief verloren ist — bestimmt mich zu nichts —

Henriette. Zur kleinmüthigsten Furcht!

Mad. Lesang. Daß der Brief geschrieben wurde — daß ich mich so weit verlieren konnte — das hat mich erschreckt, das bestimmt mich!

Henriette (lächelt). Ei ja doch!

Mad. Lesang. Jetzt leidet mein Mann meinewegen — das thut mir weh!

Henriette. Ihrenthalben leidet er nicht.

Mad. Lesang. Daß ich die herzliche Frage, ob ich seiner überdrüssig wäre — nicht beantwortet habe —

Henriette. Weil Sie seiner überdrüssig sind. Eine andre Frau würde ihm das gesagt haben.

Mad. Lesang. Ich bin meinem Manne gut —

Henriette. Heute!

Mad. Lesang. Nein, gut bin ich ihm immer geblieben.

Henriette. Wie einem guten alten Bedienten — ja.

Mad. Lesang (ernst). Ich leide es künftig nicht mehr, daß Du ihn herabsetzt.

Henriette. Sie haben Recht. Es ist besser, daß er Sie herabsetzt.

Mad. Lesang. Was thut er denn?

Henriette. Bestimmen Sie Sich lieber um das, was er nicht thut.

Mad. Lesang (unwillig). Henriette!

Henriette. Warum wird Julie nicht aus dem Hause geschickt? Daber kommt die Zerschlagenheit des Geistes. Weil Sie das endlich gefordert haben, verzweifelt er. Man muß aus Gutherzigkeit blind seyn wollen, um das nicht zu begreifen.



Mad. Lesang. Er hat mir feierlich sein Wort gegeben, daß er sie nicht liebe, und ich glaube ihm.

Henriette. Zu so einem Worte gehört wenig Athem.

Mad. Lesang. Er ist ein ehrlücher Mann!

Henriette. O ja in Geschäften.

Mad. Lesang. Fort von mir —

Henriette. Weil ich die Wahrheit sage? Es bleiben noch Leute genug im Hause, von denen Sie nie eine Wahrheit hören werden.

Mad. Lesang. Ich glaube, daß Du mich lieb hast, aber —

Henriette. Glauben Sie das ja nicht. Das Complot mit von Vater und Vetter und Bedienten, Onkel und Julien — dem werfen Sie Sich in die Arme; das sind die Leute, die es gut mit Ihnen meinen.

Mad. Lesang. Mögen Sie mich verfluchen! Ein besonderes Gefühl — ist es Mitleid — Liebe — Gewissen — Ehre — es hat mich überwältigt, es reiht mich zur Offenheit hin. Der erste Schritt ist gethan — ich bin froh darüber, und ich thue ihn nicht zurück.

Henriette. Die übrigen Schritte, die Sie noch so thun wollen, wie ein Kind, das seinen Sonntagsrock verdorben hat und in der Angst die Hand klist, — die könnten Sie doch ein wenig verschieben, sollte ich meinen.

Mad. Lesang. Durchaus nicht.

Henriette. Wie Sie wollen! So lassen Sie Sich wieder an die Kette legen, vertrauen Sie Ihre Jugend, weisen Sie alle Menschen ab, weil sie an Ihnen Freude haben, opfern Sie die schöne Zeit, die nicht wieder kommt, einem schläfrigen Manne, der Ihnen das nicht Dank weiß, der Sie mit eingebildetem Kummer quält, während er anderwärts kändelt und liebelt; thun Sie was

Sie wollen, nur verwerfen Sie meinen letzten ehrlichen Rath nicht, damit Sie nicht einst noch bereuen müssen, ihm nicht gefolgt zu seyn.

Mad. Lesang. Welchen Rath!

Henriette. Eine Forderung machen Sie, aber auf der müssen Sie bestehen, so werden Sie auf einmal sehen, woran Sie sind, und dann wissen Sie was zu thun ist.

Mad. Lesang. Welche Forderung?

Henriette. Er soll Ihnen das Porträt zeigen, das er wie ein Heiligthum auf der Brust trägt.

Mad. Lesang (seufzt). Freilich — das Porträt —

Henriette. Das Ihnen so sorgfältig verborgen wird!

Mad. Lesang. Du bist grausam, daß Du mich jetzt daran erinnerst.

Henriette. Das der Geheimerath Jakob ihm beim Auskleiden abnimmt —

Mad. Lesang. Mein Gott! Wenn sie es ist —

Henriette. Sorgfältig und ängstlich verschließt —

Mad. Lesang. Wenn es Julie ist!

Henriette. Und am frühen Morgen mit eben der Aengstlichkeit wieder überreicht. Das Porträt, das der Herr Archivar in den dunkeln Gängen des Gartens klist, von wo er mit verweinten Augen zurückkommt. Ja, ja, das habe ich selbst gesehen, das kann ich bezeugen — das will ich ihm ins Gesicht sagen! Das Porträt lassen Sie Sich zeigen, darauf bestehen Sie, ich bitte. (Sie kniet vor ihr und küßt ihr die Hand.) Ich beschwöre Sie darum!

Mad. Lesang (nach einer Pause). Ja, das will ich.

Henriette. Nicht ablassen, bis Sie es gesehen haben?

Mad. Lesang. Nicht ablassen.

Henriette. Kein Ehrenwort darauf nehmen, daß es



ohne Bedeutung sey, daß Sie es ein andermal sehen sollten. Fest darauf bestehen, daß Sie es auf der Stelle sehen?

Mad. Lesang. Ich will darauf bestehen.

Henriette. Ihn nicht aus Ihrer Gegenwart weglassen, bis Sie es gesehen und in Händen haben?

Mad. Lesang. Ich verspreche es Dir!

Henriette (neht auf). Gott Lob! Nun ist alles gut!

Mad. Lesang. Und wenn ich nun die Gewißheit meines Unglücks gesehen habe! Was dann?

Henriette. Ach das liebenswürbige Unglück! dann — nun dann findet sich Alles von selbst. Aber — besehen Sie es von allen Seiten! lassen Sie keinen Schieber, keine Springfeder entgehen.

Mad. Lesang. Ja doch!

Henriette. Wäre etwa Ihr Gemälde zu sehen. — (lacht boshaft.) Dann sind Sie gewiß, daß Betrug da ist — dann steckt ein anderes Gemälde darunter!

Mad. Lesang. Du bist sehr sorgsam —

Henriette. Ist es Ihr Gemälde, und Sie können das Geheimniß des Medaillons nicht finden — so behalten Sie es — ja! sagen Sie, daß Sie von Ihrem Haar dazu legen wollten. Geben Sie es hernach nur mir — ich finde alles. Ich zerbreche — ich zerreiße es, um seine Bosheit zu finden.

Mad. Lesang. Ja doch, ja doch!

Henriette. Nein, niemals hätten Sie diesen Trümmern heirathen müssen.

Mad. Lesang. Kein Wort mehr —

Henriette. Sie werden sehen, daß die Tücken des Mannes an den Tag kommen. Dann habe ich Ruhe — so lange kann ich weder essen noch schlafen, noch leben. (Sie geht ab.)

## Zweiter Auftritt.

Herr Seeland. Vorige.

Seeland (begegnet Henrietten, und deutet ihr, stehen zu bleiben.)  
 Ei das gute Kind! (Er sieht sie an.)

Henriette (verneigt sich kurz und will gehen).

Seeland. Auf ein Wort. Es freut mich wahrlich, daß wir  
 uns finden. Es trifft sich recht nach Wunsch. (Er führt sie vor und  
 redet zu seiner Tochter, indem er Henrietten an der Hand behält.) Ich  
 habe neulich meinen liebsten Rosenstock hierher geschickt. Ich habe  
 Freude daran haben wollen; nun steht er da und muß verblühen.  
 (Zu Henrietten.) Am Fuße des hübschen Stammes wächst ein üp-  
 piger Zweig und nimmt der Krone alle Kraft, daß sie — ganz  
 unscheinbar anzusehen ist. Der schädliche Schößling muß weg; so  
 wird der Stamm, der mir so lieb ist, blühen, und wir werden  
 Freude daran haben. (Er sieht Madam Lesang an, und führt Hen-  
 rietten einen Schritt vor.) Diesen wilden, üppigen Schößling, der  
 alle Kraft von Deinem herrlichen Stamme einfaugt, daß Deine  
 Knospen abfallen, das frische Laub zu welken beginnt und Du zum  
 Abscheu verdorren wirst — laß mich ihn abschneiden (er schiebt sie  
 unsanft von sich) und wegwerfen; (er reicht Madam Lesang die Hand)  
 daß wir wieder Freunde werden, um der schönen Rose willen, die  
 ich gezogen habe.

Henriette (geht wüthend fort).

Mad. Lesang. Lieber Vater — Sie haben ihr zu viel  
 gethan.

Seeland. Mit meinem Vergleiche? Da hast Du sehr Recht.  
 Ich that dem Dinge zu viel Ehre, sie ein Theil von Dir zu nennen.  
 Sie ist nur ein gemeines Unkraut, das am Fuße wurzelt — warum

III. THEIL. Fünftes Buch.



hat es Dein Mann nicht längst heraus gerissen. Dieß — und manches andere!

Mad. Lesang. Keinen Zorn! Ich bin in ganz andern Empfindungen. Ach — Ich habe sehrlich gewünscht, Sie zu sprechen.

Seeland. Die Wahrheit zu sagen — ich habe gar keine Lust gehabt, Dich zu sehen.

Mad. Lesang (bekümmert). Weßhalb —

Seeland. Ich habe die Hoffnung aufgegeben, daß Du noch zum Guten zu wenden seyn könntest.

Mad. Lesang (tief gekränkt). Habe ich das verdient?

Seeland. Tochter! — Es ist nur der erste Schritt, der kostet — Du hast ihn entweder gethan, oder es ist doch nicht mehr aufzuhalten, daß Du ihn thust — — die Mummerei von Anstand, womit hernach die Gräu'el übertüncht werden — ist der verdamulichste Hohn. Also sagte ich mir gleich — Deine Friederike ist verloren.

Mad. Lesang. Vater!

Seeland. Da es mich doch aber viel gekostet hat, das zu sagen und zu empfinden — so bin ich noch einmal zu Dir gekommen. Warum — was ich Dir sagen will, ob es helfen wird — das weiß ich nicht — glaube es fast nicht. Indes — da bin ich. Vermag ich nichts mehr über Dich, so nehme ich Abschied — — meine gute Friederike ist begraben. Das Bild von dem, was sie war — bleibt hier. (Er deutet auf das Herz.) Was sie seyn wird — ist ein unähnliches, verzerrtes Gemälde, an dem ich keinen Theil mehr haben will.

Mad. Lesang (wie während seiner Rede die Augen wehmüthig niedergeschlagen hat, erhebt mit einem tiefen Athemzuge ihr Gesicht). Nur der erste Schritt kostet? das ist wahr — er wäre fast geschehen —

ich bekenne es. Schwer ist der erste Schritt rückwärts — aber er ist geschehen. Leiten Sie, was noch zu thun ist.

Seeland (außer sich). Tochter!

Mad. Kestang. Als Vater, als Menschenfeind verwenden Sie Sich fein — aber wirksam — daß Wallnau ja nicht seinen Freund meide — ja nicht ihn — aber mich soll er meiden.

Seeland (gerührt). Friederike!

Mad. Kestang. Höchst edel hat sich Wallnau benommen. Zu edel er — und ich zu schwach — als daß ich in der Weise wie sonst unbefangen ihm gegenüber seyn könnte. Davum meide er mich. Dieß bewirken Sie gleich.

Seeland (geht).

Mad. Kestang (hält ihn zurück). Sagen Sie ihm — es würde eine Zeit kommen, wo ich an meiner Stelle glücklich und mit Werth stehen würde — dann sollte er mir willkommen seyn. Empfehlen Sie ihm den Frohsinn meines Mannes. Ich will dafür thun, was ich kann, aber ich werde nicht alles können.

Seeland (umarmt sie, wendet seine Augen. Umarmt sie wieder). Gott segne meine Friederike. (Er geht schnell weg.)

Mad. Kestang (holt Athem aus freier Brust, geht einige Schritte, und sagt in der sanftesten Rührung): Es wandelt sich zu schön auf dieser Bahn! Wenn ich nur auch zu dir schon gesprochen hätte — armer Mann! Wahrscheinlich hast auch du mir eine Schwäche zu bekennen — aber mir ziemt es nicht, mit dir zu rechten!



## Dritter Auftritt.

Madam Lestang. Onkel Lestang.

O. Lestang (sieht in die Thür). Darf ich —

Mad. Lestang (gutmüthig). Immerhin.

O. Lestang (kommt näher). Ach — Frau Niece! (Er zieht ängstlich und fast zitternd ein kleines versiegeltes Paket hervor.)

Mad. Lestang. Was haben Sie da —

O. Lestang (nach einer kleinen Pause). Mein Kostbares — mein Einziges!

Mad. Lestang. Und —

O. Lestang. Bitte gehorsamst, daß ich es zum Opfer bringen darf. Sehen Sie — ich weiß es wohl — daß Sie mich nicht leiden mögen —

Mad. Lestang (verlegen). Herr Onkel — (Mit Güte.) Seyn Sie ruhig.

O. Lestang (ängstlich). Nein, nein! Ich soll ja aus dem Hause — Sie wollen mich nicht mehr dulden. Henriette hat mir alles gesagt — ich müßte fort und müßte fort.

Mad. Lestang (beschämt). Es war — vor kurzem vielleicht —

O. Lestang. Sie sind eine gute Frau — und Henriette ist allein Schuld daran. Ich kann wohl denken wer darauf besteht — Herr Wallnau —

Mad. Lestang (schnell). Sie thun ihm Unrecht, Sie thun ihm sehr Unrecht.

O. Lestang. Er trachtet nach vielem Geld und Gut, das habe ich lange gemerkt. Solche Menschen sind hart. Ich — sehen

Sie — habe alles weggegeben, was ich hatte, und lebe nun hier von der Güte. Welcher Freund würde sich an mich gewöhnen, an wen soll ich mich noch gewöhnen? Drum habe ich in der Angst — den Muth gefaßt, Sie um etwas zu bitten.

Mad. Kestang. Was wünschen Sie —

O. Kestang. Es wird alles gut gehen, wenn Wallnau hier wegbleiben will. Da er nun geizig ist — so schenken Sie ihm bief — es ist mein größter Reichthum, mein Liebstes! Ich verlange nichts dafür, als daß er nicht mehr herkommt, und daß ich im Hause bleiben darf.

Mad. Kestang. Wie können Sie glauben —

O. Kestang. Sie wissen nicht was es ist? — Vielleicht der größte Diamant in der Welt. Von unschätzbarem Werthe.

Mad. Kestang. Wie —

O. Kestang. Sehen Sie dieses Schächtelchen an, es ist wohl verschlossen und versiegelt; lesen Sie die Aufschrift, „den 7. September 1768.“ An dem Tage habe ich von Art und Natur die größte und edelste Spinne in der Welt gefangen, wogegen alle andere Spinnen für unedel und gar nichts zu achten sind, die ist hier eingesperrt, und es ist eine gewisse Wahrheit, daß diese fleisigen Geschöpfe Gottes, wenn keine Luft an sie kommt, sich mit der Zeit in Diamanten verwandeln.

Mad. Kestang (lächelt). Ach lieber Dntel —

O. Kestang. Sie hat nach meinem Tode an Sie kommen sollen — aber in dieser großen Noth — muß ich sie jetzt von meinem Herzen reißen. Nehmen Sie, geben Sie ihm meinen ganzen Reichthum — nur daß ich hier bleiben kann!

Mad. Kestang. Hören Sie mich an.

O. Kestang. Ach Gott ja!



Mad. Kestang. Es haben sich manche Umstände sehr verändert.

O. Kestang. So? Was für welche —

Mad. Kestang. Darnach forschen Sie nicht. Aber ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie ruhig und vergnügt in unserm Hause leben und bleiben werden.

O. Kestang. Ach Gott! Darf ich es glauben?

Mad. Kestang. Glauben!

O. Kestang. Jedermann erzählen?

Mad. Kestang. Wenn sie wollen.

O. Kestang (reicht das Schächtelchen hin). Da — da! Gott lasse Sie den kostbarsten Schatz finden.

Mad. Kestang. Sie wollen aufopfern was Ihnen das Liebste ist — ich erkenne und empfinde das! Aber behalten Sie, erhalten Sie alles, was für Sie Werth hat, es wäre ungerecht, es Ihnen zu rauben.

O. Kestang. Ach, Sie sprechen wieder so mit mir, wie Sie im ersten Jahre gesprochen haben. Das war eine Zeit —

Mad. Kestang (reicht ihm die Hand). Diese Zeit kommt wieder.

O. Kestang. Ach Sie geben mir gar die Hand. — (Küßt sie.) Gott segne Sie und gebe Ihnen Freude von dem Dinge, den Sie an dieser Hand tragen. Bin ich gestorben, (er hebt die Schachtel in die Höhe) so wissen Sie, was Sie zu erwarten haben! drum lassen Sie Sich nichts abgehen und verschenken von dem Ihrigen, wie es Ihr Herz verlangt. (O. ist, kommt zurück.) Apropos, ich habe etwas gesehen, und wäre ein undankbarer Mann, wenn ich es Ihnen nicht gleich erzählen wollte. Ich habe gesehen, daß Herr Maving Mansjell Julien vorherin geküßt hat.

Mad. Lesang. Um!

O. Lesang. Ich habe noch mehr gesehen. Die Thür ging eben auf — da sah ich, daß sie ihren Kopf an seiner Brust liegen hatte.

Mad. Lesang. So?

O. Lesang. Auf seiner Brust. So — hier in dieser Gegend. Und Herr Wallnan war dabei —

Mad. Lesang. Ist Herr Nath Wallnan noch im Hause —

O. Lesang. Ich glaube — ich will gleich nachfragen. (Er geht ab.)

Mad. Lesang. Nein, thun Sie das nicht.

O. Lesang. Und sonst — — was Sie vorhin sagten, was das für Umstände sind, die sich verändert haben — das kann man wohl jetzt noch nicht erfahren?

Mad. Lesang. Bald, lieber Onkel — bald!

O. Lesang. So will ich mich unterdeß damit beruhigen, daß Sie mich lieber Onkel genannt haben. Das will ich aber auch auf der Stelle der Henriette erzählen.

(Er geht ab.)

## Vierter Auftritt.

### Vorige. Henriette.

Henriette (reißt die Thür auf). Madam — Madam! Auf ein einziges Wort — geschwind!

Mad. Lesang (geht).

O. Lesang (der stehen geblieben ist, wie Henriette die Thür aufreißt). Was mag das seyn? So geschwind — so heftig —



und mir auf ein Wort? Mit Einem Worte wüßte ich niemanden etwas zu sagen. Hm! Geschickt ist sie. Zu geschickt vielleicht. Mit Einem Worte! hm? (Er denkt nach.)

### Fünfter Antritt.

Archivar Kestang. Friedrich Maring. Voriger.

Archiv. Kestang. Du bist ja in überströmender Freude! So rede doch mir —

Maring. Ja ich bin der glücklichste Mensch! — Sie hier? Onkel, lassen Sie uns — ich habe dem Vetter ein Geheimniß zu sagen.

O. Kestang. Ich will mir erst erzählen —

Maring. Ich habe zu erzählen.

O. Kestang. Daß ich so glücklich bin —

Maring. Auch glücklich? (Amarnt ihn.) Das ist scharmant.

O. Kestang. Ich darf im Hause bleiben —

Archiv. Kestang. Verstehst sich!

O. Kestang. Lieber Onkel hat sie mich genannt, die Hand hat sie mir gegeben, sie will Henrietten den Text lesen.

Archiv. Kestang. Wer?

O. Kestang. Deine liebe Fran.

Maring. Damit holla! Nun gehen Sie im Gefühl Ihrer Dignitäten, erzählen Sie wie Sie den großen Proceß gewonnen haben; wenn der unfrige auch gewonnen seyn wird, sollen Sie gerufen werden. (Er führt ihn launig an die Thüre

und läuft zu Aechivar (Leftang.) Ihren Segen, theurer Freund, unser zweiter Vater! Ich bin Juliens verlobter Bräutigam.

Archiv. Leftang (freudig). Was! Mein Gott! —

Maring. Der Vater hat sich entdeckt!

Archiv. Leftang. Entdeckt?

Maring. Entdeckt! Nur jetzt kein wie, wann und warum! Wallnau ist bei der Tochter. Er und Sie sind die einzigen, die mein Glück wissen.

Archiv. Leftang (umarmt ihn). Ach Maring — gute Seele — wie freue ich mich Deines Glücks!

Maring. Sie freuen Sich und weinen? freuen Sie Sich mit frischem Herzen und lachen Sie aus voller Brust.

Archiv. Leftang. Ich wollte ich könnte es.

Maring. Man kann alles was man will.

Archiv. Leftang. Ach!

Maring. Dieß Ach und O! Diese Furcht zwischen den Augenbraunen, diese Augen, die zu leicht unter Wasser stehen — die sind Schuld, daß nicht alles mit Ihnen geht wie es soll.

Archiv. Leftang. Kann seyn!

Maring (abmt es mit guter Art nach). Kann seyn? Schlagen Sie mir auf die Schulter, und rufen Sie, hole mich der Teufel! Du hast Recht, drehen Sie Sich auf dem Absatz um, schlagen Sie der gemeinen Welt ein Schnippchen, geben Sie Ihrer Frau die Hand und sagen Sie — es wird künftig weder rechts noch links gegangen, sondern mit mir Schritt vor Schritt gerade aus! dann vorwärts Marsch!

Archiv. Leftang. Zehn Jahre jünger — so giuge das wohl so. Aber jetzt —

Maring. Des hohen Alters! Vierzig Jahre!

Archiv. Leftang. Vierzig und zwanzig?



**Maring.** Vierzig ist Kraft — zwanzig ist Liebenswürdigkeit. Sie sind gesund an Leib und Seele — es geht alles was Sie wollen. — Aber kein Ernst, kein Gram, keine Thränen. An dem Liebhaber interessiert das die Weiber — am Mann finden sie sich erschrecklich dadurch eumyrt.

**Archiv. Lesang.** (in Gedanken). Freilich!

**Maring.** Weg mit dieser manierlichen Weste, mit dem Haarbeutel und der Ministerialfrisur, mit dem halben Kleide! Das versteht Wallman besser!

**Archiv. Lesang.** Er ist entschiedener als ich, und doch duldet er wie ich.

**Maring.** Er weiß doch manchmal die Last abzulegen, dazu gebraucht er auch sein Neufheres. Sein schwarzes Haar in capriciösen Locken, sein moderner Anzug, sein rascher gestreckter Schritt, seine beherrschende Freundschaft — bei aller Sauftheit reißt er fort, und führt auf den rechten Weg.

**Archiv. Lesang.** Gut gemeint, wacker Vetter — auch wahr gesagt. Aber kann ich nun auf einmal mich noch verwandeln, und —

**Maring.** Sie können es, und Sie müssen es nach und nach! Aber auf meine Ehre, verwandeln müssen Sie Sich — dann verwandelt sich diese hübsche Frau von selbst mit.

**Archiv. Lesang.** Wie sehe ich mit ihr?

**Maring.** Gut! Und daß Sie jetzt und immer aufs beste stehen mögen, damit Ihre und meine Ehe unter Einem Dache die glücklichsten im Lande seyen — eine Bitte, eine Herzensbitte!

**Archiv. Lesang.** Sprich!

**Maring.** Erfüllen Sie die nicht, so sind Sie ein schöner verschütteter Mann, von dem ich mit Trauer mein Auge abwenden und wegziehen muß, weil ich mich des Lebens an dem freye

was ganz ist, und allem aus dem Wege gebe, was Nichtigkeit prebigt.

Archiv. Lesang. Deine Bitte?

Maring. Sehr vernuthlich wird Ihre Frau — die ein gutes Herz hat, das sich jetzt, glaube ich, ganz und gar für Sie regt, zu Ihnen kommen, und diese und jene tröstlichen Dinge sagen.

Archiv. Lesang. Glaubst Du das? (Schüttelt den Kopf.)

Maring. Ja. Aber sie wird, da Sie ihr einmal den Schritt über sich aus Liebe, aus Gutheit, aus zu wenig Forderung für sich, gegeben haben — mit ihrem Versehen doch über Ihnen und in der Höhe bleiben wollen — So wahr ich ehrlich bin, das muß nicht seyn.

Archiv. Lesang. Möchte sie mich lieben können — so stehe ich hoch, ich mag stehen wo ich will.

Maring. Gehorsamer Diener. Dem ist nicht also! Ei! Hat es denn keine kleine gute hübsche Frau auf der Welt gegeben, als diese Einzige? und darf sie deshalb über einen braven, klugen, zärtlichen, geachteten Mann herrschen wie über ein Spielwerk?

Archiv. Lesang. Wahrlich ich kann nicht zu viel fordern, denn ich gebe Dir mein Wort — wenn ich auch weiß, daß ich Antheil verdiene, so begreife ich doch nicht, wie man mich lieben könnte?

### Sechster Auftritt.

Jakob. Vorige. Hernach Einnehmer Grellmann.

Jakob. Der Einnehmer Grellmann —

Archiv. Lesang. Nicht doch —



Jakob. Er ist zum vierten Male da. Er sagt, daß er Ihnen ein sehr nothwendiges Papier selbst zu übergeben habe.

Maring. Bettelei.

Jakob. So viel er zu verstehen gibt — hat ihn jemand sehr ängstlich darum gebeten, und hat ihm Geld dafür geboten. Das Papier gehöre Ihnen, sagte er.

Archiv. Lesang (nachdenkend). Mir? Nun, er mag kommen.

Maring. Darf ich da bleiben?

Archiv. Lesang. Zimmerhin!

Maring. Sie sind reizbar, daß Sie im Ernst oder Gutheit nicht zu viel thun — erlauben Sie mir es.

Grellmann. Herr Archivar — hm! — Ich habe erwartet, Sie allein zu sprechen.

Archiv. Lesang. Mein Vetter Maring — ein sehr braver Mann.

Grellmann. Wir beide haben in Gegenwart eines dritten zu verfahren, Herr Lesang.

Archiv. Lesang. Das kann nicht mein Fall sein, also reden Sie.

Grellmann. Sie zwingen mich — die Zeit rückt heran — meine Lage ist schrecklich, also zur Sache. Ich habe heute schon in der Angst meiner Seele mit Ihnen gesprochen, Sie haben mich aber mit dem Gelbe nicht retten wollen —

Archiv. Lesang. Können.

Grellmann. Ich bin wieder gekommen Sie zu bestimmen. Sie waren abwesend, nicht weit von hier auf der Straße — finde ich einen Brief an Herrn Nath Wallnau. Ich bin im Begriffe diesen Brief zu ihm zu bringen — ich sehe Leute auf der

Gaffe suchen — Geld — und — ziemlich viel Geld bieten, wenn man den Brief finden würde. Ich lasse mich in ein Gespräch ein, und erfahre, daß man den Brief, wenn er gefunden würde, nicht zum Herrn Rath Wallnau bringen soll, sondern zu Madam Kestang. Ich werde nachdenken —

Archiv. Kestang. Und Sie haben den Brief noch? —

Orellmann. Ja.

Archiv. Kestang. So bringen Sie ihn doch gleich zu meiner Frau.

Orellmann. Das geht nicht an, das kann nicht seyn.

Maring. Weshalb?

Orellmann. Denken Sie von mir wie Sie wollen. Der Sinkende greift nach jedem Brettchen. Die Noth ist da — die Angst heißt alles gut — der Brief muß mich retten; denn ich sage Ihnen, er ist mehr werth als ein Trintgelb!

Archiv. Kestang. Woher wissen Sie das?

Orellmann (in Verzweiflung). Der Brief ist von der Art, daß er mich retten kann, er ist für Sie, der Sie reich und empfindlich sind, alles werth; und er muß mich retten.

Archiv. Kestang. Sie haben ihn gelesen.

Orellmann. Ich habe ihn gelesen.

Archiv. Kestang. Sie haben die Schändlichkeit begangen, ihn zu erbrehen?

Orellmann. Ich stehe vor Ehre und Schande; also gehe ich auf Tod und Leben. Vater von sechs Kindern — Cassation — Selbstmord — Betteln — was habe ich zu verlieren! Sie sind ein unglücklicher Chemann, das weiß man; Sie sind ein braver Mann — man spricht hier und da von Scheidung —

Archiv. Kestang. Großer Gott!



Grellmann. Der Brief ist Ihnen sehr nützlich oder kann doch nützlich gedreht werden, wenn man auf Scheidung ausgehen will. Sie mögen nun das wollen oder nicht, so fordert Ihre und der Madam Ehre, daß Sie den Brief besitzen. Er ist ein Darlehen von tausend Thalern werth.

Maring. Her mit dem Briefe.

Grellmann. Wenn Sie mich nicht retten, wenn Sie Gewalt brauchen — hier auf der Stelle (er zieht ein Terzerol) schieße ich mich nieder, so wahr Gott lebt, und ich vor meinen Sinnen nichts mehr weiß. Vom Leibe, junger Herr.

Archiv. Lesang. Halt! — Ich rette.

Maring. Beter! Was thun Sie —

Archiv. Lesang. Mein Vermögen ist für meine Frau — ich mußte die Hilfe vorhin versagen. Jetzt gebe ich das Geld für ein Eigenthum meiner Frau. Sie haben hiermit mein Wort für tausend Thaler und gegen jede Gewalt — Ruhig, Beter!

Grellmann (mit gefalteten Händen). Gott sey gelobt — hier ist der Brief —

Archiv. Lesang. Noch nicht. (Er schellt. Zu Grellmann.) Ohne Sorgen, ruhig!

Grellmann. Ich baue auf Ihr Wort.

Jakob (kommt).

Archiv. Lesang. Ein Licht.

Jakob (geht).

Archiv. Lesang. Hier setzen Sie sich nieder, da liegen fertige Brief-Couvertes, schlagen Sie den erbrochenen Brief da hinein, siegeln Sie und schreiben auf die Adresse, was ich diktiert werde —

Grellmann. Sie wollen ihn nicht lesen, da Sie doch daraus —

Archiv. *Lesang* (streng). Thun Sie, wie ich sage!  
*Grellmann* (legt den Brief in das Couvert). Ich will schreiben  
 wenn ich es in der Verwirrung kann.

*Jakob* (bringt Licht und geht).  
 Archiv. *Lesang*. Siegeln Sie.  
*Grellmann* (siegelt).

Archiv. *Lesang*. Nun zum Schreiben. „Ich der Unterschriebene habe diesen inliegenden Brief, an Herrn *Math Wallman* adressirt, gefunden, erbroschen, gelesen. Ich habe ihn dem Archivar *Lesang* gebracht, der ihn nicht lesen, ansehen, noch ein Wort vom Inhalt hat hören wollen. Ich habe dafür ein Darlehen von Ein tausend Thalern gefordert und das Wort darauf empfangen. Ich habe ihn selbst in dieß Couvert gesiegelt, alles in Gegenwart des mit unterschriebenen Herrn *Maring*. Mir ist versprochen, wenn ich den Inhalt gegen jedermann geheim halte, auch gegen den Archivar *Lesang* selbst, daß ich die dargeliehene tausend Thaler alsdann nicht mehr zurückzahlen, sondern zum Geschenk erhalten soll.“

*Grellmann* (stürzt zu des Archivar *Lesangs* Füßen).  
*Maring* (umarmt *Lesang*).

Archiv. *Lesang*. Schreiben Sie weiter.  
*Grellmann* (steht auf). Mein Gott — mein Gott!

Archiv. *Lesang*. „Dieses ist alles Wahrheit, die ich vor Gott bethenern und mit einem körperlichen Eide erhärten will, wenn es der Archivar *Lesang* verlangen sollte.“ Die Stadt, den Tag, das Jahr. Ihren Namen. Stehen Sie auf. (Liest es.)  
 Richtig! Vetter, Ihren Namen.

*Maring* (unterschreibt und gibt dem Archivar *Lesang* den Brief).

Archiv. *Lesang* (zu *Grellmann*). Heute Abend um zehn Uhr holen Sie das Geld hier ab. Nun gehen Sie weg ohne noch ein Wort mit uns zu reden.



Grellmann (bedeckt das Gesicht und geht).

Maring. Ich verehere Sie — über alles in der Welt.

Archiv. Lesang. Liebe mich — es ist mir tröstend!

Maring. Lassen Sie mich fort — ich bin in einer gewaltthätigen Nöthigung. Edler Mann! ich bitte Sie um Ihrer Ruhe und Ehre Willen, verzeihen Sie, vergessen Sie, seyn Sie gütig in jedem Sinne. Aber nehmen Sie die Stelle, die Ihnen gebührt.

Archiv. Lesang. Ich fühle was ich mir schuldig bin.

Maring. Gott Lob! Ihr Glück ist gemacht, wenn Sie Sich ermannen, Ihrer Frau die Lehen zu geben, nicht sie von ihr zu nehmen! (Er geht ab.)

Archiv. Lesang (besieht den Brief). Ich will verzeihen — ich will gut seyn — aber nicht weich! Gib dich zur Ruhe, armes Herz. Du willst allen wohl! — man kann dir dafür doch nicht übel wollen. — An Wallnan? — Wenn hier eine Schuld ist — so ist Sie nicht auf seiner Seite! Nein! Ich kenne dich zu gut — auf deiner Seite kann sie nicht seyn! (Auf einmal.) Ach — nun — nun verstehe ich so manchen deiner Winke, den mein argloses Herz nicht zu deuten wußte. Wie viel Schuld auf der andern Seite seyn mag — so bin ich gewiß, was ich zu verschmerzen habe, ist nicht Ehrlosigkeit. (Er steckt den Brief ein.) Vergiß, forsche nicht und geh mit Selbstgefühl deinen Weg zum Ende hin.





scheint — gültiger wäre es, wenn Deine Milde mir die Last erleichtern wollte — an Güte hast Du mich gewöhnt.

Archiv. Lesang. Bist Du redlich damit umgegangen, was kann Deine Offenheit zurückhalten?

Mad. Lesang (sammelt sich mühsam). Aufrichtig muß ich seyn — ich will es seyn. Aber — vergib mir — ich habe nicht erwartet, Dich so zu finden. Du verwirrst mich, schlägst mich nieder —

Archiv. Lesang. Ist das, so thut es die Stimme in Dir, nicht ich. Ich bin wie ich war. Rede denn, ich habe Dir jetzt nichts zu sagen.

Mad. Lesang. Nicht? — Das ist hart.

Archiv. Lesang. Ich bin willig Dich zu hören.

Mad. Lesang. So soll eine vertrauliche Annäherung der Herzen sich in eine Untersuchung verwandeln — das habe ich nicht geglaubt.

Archiv. Lesang. Habe die Behutsamkeit, dieses Wort nicht zu nehmen, da ich es nicht gebrauche.

Mad. Lesang (sitternd). Du willst nicht von meiner Liebe hören — meinen Gehorsam nur nimmst Du in Anspruch? (Sie hält inne.) Auch das! Es sey — Aus Deinen Geschäften ist Trockenheit über Dich gekommen, die mich entfernt hat. Deine Klagen haben Dich von der Welt geschieden, die Welt von Dir. Das raubte mir Lebensfreude. Deine Gleichgültigkeit hat Dir die Bedeutung in der Welt genommen, das kränkte meine Ehre. Du solltest selbst — O Lesang — Du siehst es, daß ich unter der Last erliege —

Archiv. Lesang. Ich stehe unter dieser Last und harre aus.

Mad. Lesang. Sey gültig, reiche mir die Hand — gib mir ein Zeichen aus der bessern Zeit, daß ich nicht vor Muthlosigkeit vergehe —

Archiv. Lesang. Halte Dich fest an Dir selbst — die Höhe ist bald erstiegen.

Mad. Lesang. (Schwach). Du stelltest selbst Wallnau zwischen Dich und mich — sein Bild schien mir gefälliger, Deine Treulosigkeit mit Julien entschieden — Widerwillen an Dir wollte eben beginnen — die Empfindung für Wallnau, eben ausbrechen in Leidenschaft — da bist Du mir im Feuer Deiner vorigen Liebe erschienen — mein Gefühl für Dich ist wieder erwacht, die Ehre hat vollendet, Unzufriedenheit über mich erfüllt meine Seele — ich bekenne Dir meine Schwäche — ich gebe mich von neuem Dir hin mit ganzer Seele. Ich habe nun alles gesagt.

Archiv. Lesang. Alles?

Mad. Lesang. Alles! (Paus.) Wirst Du mir gar nichts sagen, Lesang?

Archiv. Lesang. Hast Du noch Zweifel an mir wegen Julien?

Mad. Lesang. Einen einzigen. Darf ich ihn sagen?

Archiv. Lesang. Ja.

Mad. Lesang. Das Bild, das Du auf Deiner Brust trägst — darf ich es sehen?

Archiv. Lesang. Dieß Bild? Nicht gern.

Mad. Lesang. Wie? Das Bild —

Archiv. Lesang. Ist vielleicht das einzige Unrecht, das ich an Dir begangen habe.

Mad. Lesang. Lesang!

Archiv. Lesang. In jeder andern Stunde würde ich Dich gebeten haben, es nicht von mir zu fordern. In dieser Stunde muß ich mich Dir so offen darstellen, wie Du Dich mir bekannt hast. Ja — es gibt eine Nebenbuhlerin, mit der Du zu kämpfen hast. In den Stunden, wo Du meines



Grams nicht geachtet, meine bescheidene Liebe übersehen hast — in den Stunden, wo ich nirgend Trost mehr finden konnte — nahm ich meine Zuflucht zu ihr. Ihr Bild entstellte manchmal das Deine, ihr Bild erfüllte mich mit Wehnuh, mit Sehnsucht nach einer Vollkommenheit, die sie mir gab, die Du mir geben konntest aber versagt hast. (Er nimmt das Bild und die Kette ab.) Hier ist es. Es ist das Bild meiner verklärten Frau!

Mad. Lesang. Ach mein Gott! Ach Lesang!

Archiv. Lesang (er hängt es ihr um). Dein Vertrauen erwirbt Dir dieses Eigenthum. Hier will ich sie wiederfinden — mit Dir theile ich mein Gefühl für die Unvergeßliche! An Schönheit, Tugend, Würde und Kraft bist Du ihr gleich, werde ihr gleich an Freundlichkeit und Milde; geh einen Schritt Deinem Freunde entgegen wie sie es that, und Du wirst alles aus mir machen, was Du vermögest.

Mad. Lesang. Ich will es, ich gelobe es Dir!

Archiv. Lesang. Gib mir die Hand, ich verzeihe Dir! — Von neuem betreten wir unsere Bahn — ich reiche Dir mein Herz unter dem Bilde des guten Weibes. O Caroline — lächle Frieden auf uns herab aus Deiner Wonne.

(Er umarmt sie.)

Mad. Lesang. Glaube mir — ich bin nicht neidisch auf diese eble Todte! Wenn ich eine Thräne nicht zurückhalten kann, so ist es darüber, daß ich Dich nicht so glücklich machen kann, als sie es konnte. Ich bin nicht was sie war — aber freudig will ich ihr nachgeben, so gut ich es vermag!

Archiv. Lesang. Genug, Friederike! — Nun störe ferner nicht Eifersucht auf Lebende noch Todte unsern Frieden, kein Geheimniß umwölke unsere Tage. Dazu laß mich Anstalt machen. Hast Du den Glauben an meine Bärtlichkeit verloren, so laß mich

versuchen, ob mein Vertrauen diesen Glauben Dir wieder geben kann. (Er gibt ihr den Brief, den Grollmann brachte, und geht.)

Mad. Lessang (liest die Aufschrift, läßt die Arme sinken, liest wieder — wankt nach einem Stuhle, hält sich an der Lehne, läßt den Brief aus der Hand auf den Stuhl gleiten, und stürzt auf die Knie vor dem Stuhle nieder, indem sie ihr Gesicht auf die gefalteten Hände lehnt). Erhalte ihn mir, und gib seinem Herzen jeden Frieden! Willen habe ich ihn zu beglücken, gib mir die ganze Kraft dazu — oder nimm mich von der Welt weg, auf der ich nicht seyn kann, wenn ich nicht ganz für ihn lebe!

(Sie geht.)

### Achter Auftritt.

Madam Lessang. Henriette.

Henriette. Herr von Trüben —

Mad. Lessang (geht wieder vor). Nicht — und nie mehr, Henriette. Ich halte Wort — hier ist das Bild! Sieh es an. Es ist mein Eigenthum. (Sie reicht ihr den Brief.) Lies!

Henriette (liest).

Mad. Lessang (nimmt einen Ring vom Finger, nachdem Henriette gelesen): Gute Dienste habe ich Dir nicht zu belohnen — aber eine verlorene Aussicht will ich Dir ersetzen. Da — er ist Dein! — Leb wohl, wir sind geschieden! Geh!

Henriette (geht).



### Neunter Auftritt.

Onkel Lestang. Madam Lestang.

O. Lestang. Mein Gott! — was gehen für Dinge vor.  
Ich weiß nicht wo ich anfangen soll —

Mad. Lestang. Ich fange ein neues Leben bei jedem  
Unrecht an, das ich gut zu machen habe. Onkel, umarmen wir  
uns von Herzen —

O. Lestang. Du Allmächtiger — Sie wollen mich un-  
armen?

Mad. Lestang. Sie tragen meines Mannes Herz im  
Busen, das Herz, dem ich von nun an allein lebe — das ich  
beglücken will — in jeder Laune, jedem Wunsche — Ach jedes  
Lebenszeichen, das von seinem Herzen ausgeht, ist Wohlwollen und  
reger großer Wille für das Gute! (Sie umarmt ihn.) Seyn Sie  
mein Freund!

### Dehnter Auftritt.

Rath Wallnau, Julien an Arm. Archivar Lestang,  
Waring an Arm. Herr Seeland.

Mad. Lestang (steigt ihrem Manne entgegen). Ihr seyd  
alle gute Menschen, von allen der Einzige ist dieser, dieser;  
und er ist mein, mein! Ich danke Dir, Gott, für ihn, und  
weim ich je seiner unwerth werden könnte — so straft mich  
mit Verachtung, ihr alle, an deren Liebe mir alles gelegen ist.  
(Sie reißt das Couvert auf, und steckt es in den Busen.) Dieß  
bleibt mein, daß ich mit jedem Augenblicke, wo ich Dich nicht

sehe, Dein Bild darin verehere. (Sie gibt ihm den Brief.) Das sey Dein — das reine Opfer meiner Treue!

Archiv. Lestang (küßt sie, zerreißt den Brief in Stücken und reißt sie ihr). Ich baue auf Dich!

Wallnan (präsentirt Julien). Madam Lestang, hier ist meine Tochter —

Mad. Lestang. Wie —

Maring (nimmt sie ihm weg). Madam Lestang, hier ist meine Frau!

Mad. Lestang. Mein Gott! —

Archiv. Lestang. Ja, ja!

Mad. Lestang. Ihre Tochter — Ihre Frau?

Wallnan. Meine Tochter!

Maring. Meine Frau!

Mad. Lestang (sieht alle an). Ihre Tochter? Ihre Frau? (Sie läuft mit Entzücken auf Julien zu.) Liebste Feindin, so küsse ich Sie von ganzer Seele, und will jede böse Stunde reichlich vergelten.

Seeland (zieht den Archivar Lestang in seine Arme). Lernet ihn ganz kennen. Ich bin heute daher gekommen, und habe ihn gebeten, daß er sich Mühe geben soll, Justizrath zu werden, ich bringe die Sache in Bewegung, er hat Lust dazu, geht aber hin und sucht die Stelle für seinen Freund Wallnan, der sie freilich auch verdient und wohl erhalten wird.

Wallnan. Mein Gott! Du hast für Dich an diese Stelle gedacht?

Mad. Lestang. Lestang, das habe ich nicht gewußt.

Wallnan. Noch ich — so wahr —

Archiv. Lestang. Ich habe der Freundschaft und Liebe mein Wort gegeben, ich habe es gehalten; preiset mich glücklich, wenn mein guter Wille erreicht wird.



Wallnau. Fremd ohne Gleichen — willst Du denn nie aufhören, mein dankbares Herz zu übertreffen?

Archiv. Kestang. Ach es bleibt immer ein großer Unterschied unter uns beiden. Ich halte wohl das, was ich versprochen habe, aber Du thust viel mehr als Du versprochen hast. Niemand hört davon reden, niemand belohnt es — Nimm den Handschlag des alten Freundes für alles, wovon ich hier nicht reden kann.

O. Kestang. Ist denn Herr Wallnau wirklich ein guter Mann? Es ist besonders, daß ich mir das nicht habe einbilden können!

Maring. Er ist von Treue und Glauben! Vetter, hier ist noch ein trauriger Umstand auszugleichen. Sie hatten jedermann Wort, das ist wacker. Sie geben nicht jedermann Wort, das ist Recht. Ein Wort haben Sie nicht gegeben, das ist ein Vergehen.

Archiv. Kestang (betroffen). Welches?

Maring. Das Ehrenwort, daß Sie selbst glücklich seyn wollen. Ich fordere es hiermit Ihnen ab!

Alle. Wir Alle! Ihr Wort! Dein Wort!

Mad. Kestang (geht auf ihn zu und reicht ihm die Hand). Gib mir Dein Wort darauf.

Archiv. Kestang (legt seine Hand in die ihre). Ich gebe es!

Mad. Kestang. Nimm mein Wort; daß ich Dich innig liebe und lieben werde, so lange ich dieses Tages, und wie Du mir an diesem Tage erschienen bist, gedenken kann! Nimm mein treues Wort, für Zeit und Ewigkeit!

Archiv. Kestang (umarmt sie). Ich empfangе es.

(Alle sammeln sich um sie her, der Vorhang fällt.)

